

Asche Sand Staub ... Kontrast zum Überfluss

Der Chemnitzer Matthias Stein stellt in der Galerie Borsseanger aus – Malerei und Collagen

VON TILO RICHTER

Die Werkschau von Matthias Stein, die gegenwärtig in der Galerie Borsseanger zu sehen ist, spiegelt dessen Suche nach den bildhaften Chiffren für Unsagbares und Ungesagtes. Der Maler und Zeichner begegnet uns als Sucher und Beobachter urbanen Zeitgeschehens, Chronist einer Subkultur der Straßenkunst. Stein lässt uns ein in eine Welt, die aus so genannten „armen“ Materialien gebaut und inszeniert ist – Asche, Staub und Sand. Das Kostbare an diesen Werken, mit ihrer lebendigen Patina und Zeichenwelt, ist die Absichtslosigkeit, die intensivierte, mit flüchtigen Bedeutungen aufgeladene Oberflächenstruktur, die auf Leinwänden und Papieren pulsiert. Jede Arbeit Steins verweist auf Schichten von abgelagerten Zeitgeschehen und meditative Grundstimmungen.

Neu in seiner Entwicklung – und das zeigt besonders die Ausstellung – ist der Wechsel, die Veränderung von der romantischen idealisierten Seelenlandschaft zur kruden Stadt-

landschaft. Einer Landschaft der Mauern und Fassaden mit ihrer Graffiti-Kultur und der Auffassung des Bildes als Einheit von Zeichen und Material, Zeichen, Schrift und haptisch erfahrbare Reliefstruktur. Das Material als natürliche, elementare Substanz steht für die Natur selbst und wird direkter und intensiver als zuvor genutzt als Träger von Form und Inhalt. Die Kompositionen sind einer strengen Bildordnung unterzogen, die die unmittelbare Umgebung reflektiert und verdichtet.

Neu ist auch die Einbeziehung der Assemblagen aus montierten Fundstücken, die durchaus als Verweise auf soziale und politische Verwerfungen, auf die Heimsuche von Chaos und Katastrophe gedeutet werden können. Die polaren Kräfte von künstlerischer Arbeit werden zur experimentellen Suche nach Bildlösungen, die Poesie und Schrecken gleichermaßen verdichten. Dabei benutzt Stein das Material mehr und mehr als Träger des Ausdrucks, um direkter Empfindungen auszudrücken. Das Material

steht dabei nur für sich selbst. Farbe spielt eine untergeordnete Rolle, denn die Bilder entstehen aus natürlichen Pigmenten: Asche, Marmor, Gips, Sand, Latex oder Erde, die den Bildern oft dreidimensionalen Objektcharakter verleihen.

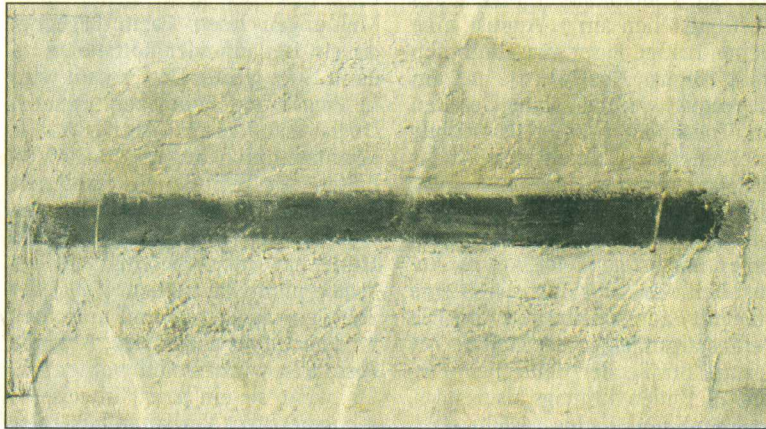
Stein evoziert in seinen Meditationsfeldern Zeitlosigkeit und erzwingt ein langsames Tempo. Blick und Assoziationsvermögen des Betrachters sollen auf die Natur und die unmittelbare Umgebung gelenkt werden.

Diese Umgebung wird ungewöhnlich unbeobachtet als nichts-würdig, unbedeutend und belanglos erachtet, ist aber dennoch Bestandteil der Realität – im Kontrast zu Lärm, Überfluss, Tempo, Zerstreuung und Buntheit des Alltags. Matthias Steins Zeichen und zeichenhafte Gebilde, das notorische Gekritzel und die graffitiartigen Gebilde offenbaren die Liebe zur Unvollkommenheit und zum Charme flüchtiger Provisorien.

Die Arbeiten sind noch bis zum 29. August in der Galerie Borsseanger, Limbacher Straße 84, zu sehen.



Matthias Stein: „Sand, Lehm und Stroh“, 2002, Mischtechnik auf Lwd.



Matthias Stein: „Mauer mit schwarzer Spur“, 2002, Mischtechnik auf Lwd.